

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 50

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

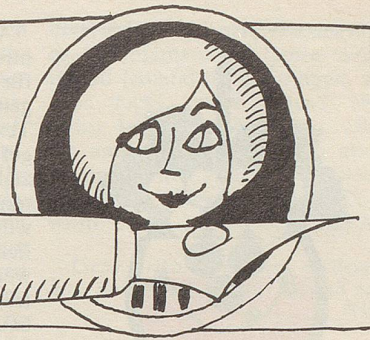
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Das Einzelkind

Schon vor Jahren hätte ich gerne einmal dieses Thema angeschnitten in dieser Rubrik, und zwar aus der von Margrit im Nebi Nr. 37 dargestellten Sicht. Ihre Zeilen sprechen mir aus dem Herzen und regen mich an, mich endlich doch noch zu diesem Thema zu äussern.

Zwar habe ich heute alles hinter mir, d. h. die sogenannten unvermeidlichen Probleme, die ein Einzelkind offenbar mit sich zu bringen hat. So wie es Margrit und ihrem Töchterchen heute ergeht, erging es mir damals mit meinem Kind: Die Probleme kamen vor allem von aussen. Die ändern verursachten sie und nicht das Einzelkind als solches. All die «liebenswürdigen» Bemerkungen der freundlichen Mitmenschen, wie sie Margrit über sich ergehen lassen muss, durften auch wir damals (Mutter und Kind) in den verschiedensten Varianten geniessen. Eine Ärztgattin z. B. riet meinem damals

fünfjährigen Töchterlein, dem Mami zu sagen, es solle fleissig beten, dann schenke der liebe Gott ihm bestimmt ein Schwesterlein. Auch die versteckte, wie die offene Neugierde «warum bloss haben die nur ein Kind» bekamen wir beide immer wieder zu spüren. Ich wäre schon dankbar gewesen, wenn wenigstens mein Kind von solchen Anspielungen verschont geblieben wäre!

Nun, das Einzelkind von damals, meine jetzt 26jährige Tochter, ist – man staune – in jeder Beziehung normal. Sie ist unegoistisch, unkompliziert, hat keine Kontaktschwierigkeiten, hat gute Freundinnen und Freunde und ist, dank ihrem natürlichen Wesen, auch bei den Aelteren beliebt. Während der Schuljahre machte sie in Minimalismus. Ihr Universitätsstudium hingegen hat sie mit Erfolg abgeschlossen. Dies den schlechten Zukunftsaussichten für Einzelkinder zum Trotz und hoffentlich Müttern von Einzelkindern zum Trost!

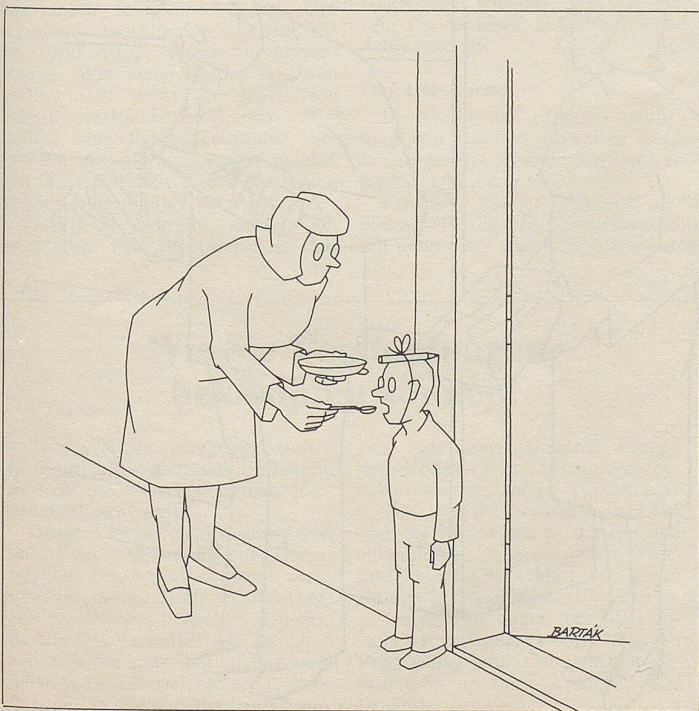
Natürlich ging bei uns nicht

immer alles glatt. Zum Beispiel der Umstand in unserem Fall, dass die Grossmutter im gleichen Haushalt lebte und ihr einziges Grosskind in unvernünftiger Weise, oft hinter meinem Rücken, masslos verwöhnte, verursachte während Jahren schwierigste Erziehungsprobleme und hätte dem Kind eine weitere Chance nehmen müssen, sich zu einem psychisch gesunden Menschen zu entwickeln, ginge es nach den Prophezeiungen so vieler Psychologen und jener, die es sein wollen. – Es muss somit nicht immer schiefgehen, und ein Einzelkind kann ebensogut zu einem glücklichen Menschen heranwachsen wie das Kind aus einer kinderreichen Familie. Auch wo mehrere Geschwister sind, gibt es schwierige Kinder, die Erziehungsprobleme bieten. Warum sollten sie nicht auch beim Einzelkind auftreten dürfen? Vermutlich neigt man beim Einzelkind eher dazu, sie zu dramatisieren, statt sie hinzunehmen als vorübergehende Erscheinungen in den verschiedenen Altersstufen.

Ich frage mich, ob nicht gerade die allgemein verbreitete, vorgefasste Meinung von Seelenforschern Einzelkinder vorbelasten könnte und sie a priori zu Psychopathen stempelt?

Am liebsten möchte ich allen Müttern von Einzelkindern zurufen: «Lasst euch nicht verwirren durch die vielen Vorträge, Artikel, Radio- und Fernsehsendungen von Schwarzprognostikern! Vertraut auf euer eigenes Empfinden in der Erziehung!»

Wichtig erscheint mir allerdings, dass ein Einzelkind wenn möglich von klein auf Gelegenheit hat, mit allerlei Kindern zusammenzusein, und zwar nicht nur mit einer kleinen, sorgfältig ausgewählten Gruppe. Natürlich muss man dann auch in Kauf nehmen, dass schrecklich wüste Ausdrücke und Manieren zu Hause ausprobiert werden. – Aber ich will nicht ins Rat-schläge-Erteilen abgleiten. Ich wollte lediglich von meiner guten Erfahrung berichten. *Erna*



Aepfelsorgen

Aepfel bedeuten für mich, was für Süssigkeitsfanatiker die Pralines. Ich könnte Aepfel sozusagen am laufenden Band verzehren. Leider ist der Genuss nicht ungetrübt, da ich dabei ständig von Zweifeln hin und her gerissen werde, ob ich die Aepfel schälen soll oder nicht. Schäle ich sie nicht, kann ich mich des unguuten Gefühls nicht ganz erwehren, dass ich mich langsam selbst vergifte. Schäle ich sie, entgehen mir die dicht unter der Schale liegenden Vitamine, die laut Ernährungsfachleuten die wertvollsten sind. Zudem sind die Aepfel geschält weit weniger chüschtig. Sie sehen, das Problem ist ernst. In letzter Zeit hielt ich es eher mit den ungeschälten, in der wahrscheinlich etwas naiven Hoffnung, dass die schädliche Wirkung des Giftes durch die eingenommenen Vitamine einigermaßen aufgehoben würde.

Meine schlichte Frage lautet nun: Wäre es nicht möglich, dass eine kompetente Stelle, die nicht unter allen Umständen am Verkauf von Aepfeln interessiert ist, in gewissen Zeitabständen, z. B. jeden Herbst, öffentlich und zuverlässig Auskunft darüber erteilt, ob die in den Verkaufsläden erhältlichen Aepfel mit oder ohne Schale zu geniessen sind? *Claire A.*

Gedanken zu den Abstimmungsunterlagen

Wir erhielten die Unterlagen für die Volksabstimmung vom 4. Dezember. Meistens nehme ich mir die Mühe, die «Büchlein» ziemlich genau zu studieren – obwohl ich weder politisch noch juristisch irgendwelche besonderen Kenntnisse habe. Mit anderen Worten: ausser der Staats- und Rechtskunde einer KV-Ausbildung (und davon habe ich schon einen grossen Teil vergessen) habe ich nie einen beson-



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino

Traubensaft

Ein OVA-Produkt

deren staatsbürgerlichen Unterrichts genossen. Dementsprechend mühsam sind die Abstimmungsunterlagen oft zu lesen: es gibt Stellen, bei denen ich erst nach mehrmaligem Durchlesen einigermaßen verstehe, was damit gesagt wird.

Weshalb eigentlich lassen sich Gesetzestexte nicht einfacher formulieren? Das Amts- und Rechtsdeutsch ist für «gewöhnliche Sterbliche» oft sehr anstrengend zu lesen und nimmt sicher vielen, an sich interessierten Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern den Mut, überhaupt einen Blick in diese Unterlagen zu werfen, geschweige denn, sie gründlich zu studieren. Wie immer, wenn über kantonale und eidgenössische Vorlagen abgestimmt werden muss, haben wir auch diesmal zwei Broschüren erhalten. Beim Vergleich der beiden Hefte fällt mir auf, dass bei kantonalen Abstimmungen gleich zu Beginn des Heftes jeweils in Fettdruck zu den verschiedenen Punkten, über die abgestimmt werden soll, ein kurzer, gut formulierter erläuternder Text steht. Wenn man schon die einzelnen Paragraphen und Artikel nicht lesen will, hat man doch eine Uebersicht mit diesen Erläuterungen.

Weshalb ist eine solche Kurzinformation nicht auch im Heft für eidgenössische Abstimmungen möglich? Sind vielleicht diese Texte nicht «neutral» genug abgefasst oder bestehen dafür spezielle Vorschriften, die nur kantonale Gültigkeit haben? Sicher würde ein verständlich formuliertes Abstimmungsheft auch ein wenig dazu beitragen, die Stimmträgheit vieler Eidgenossen abzubauen.

Lisbeth

Unsere ledigen Namen werden bei der Heirat erledigt

Mit den Telefonnummern fing es in den sechziger Jahren an. Suchten Sie früher z. B. in Zürich eine Frau Müller-Babel, so war sie bestimmt am Anfang der Müller zu finden, weil die Frauennamen in alphabetischer Reihenfolge hinter dem Familiennamen des Ehemannes aufgeführt wurden. Sollten Sie aber heute den Vornamen des Gatten vergessen haben, so können Sie eventuell alle 50 Spalten (ungefähr 2500 Müller) durchsehen. – Heisst der Angetraute Adolf oder Zacharias? Heisst er vielleicht Rumpelstilzchen? Auch das nicht. Hier hilft nur die Auskunft, die bestimmt über ein alphabetisches Verzeichnis der Frauennamen verfügt (?).

Seit 1976 geht es aber noch viel radikaler zu mit der «Erledigung der ledigen Frauennamen». Zuerst machten es sich die Amtsstellen bequem, denn jede Frau verfügt ja über eine AHV-Num-

mer. Dann kamen die Krankenkassen; neuerdings leisten sich die Grossbanken den üblen Scherz. Und schon folgen private Firmen, die mit Adressen wie «Frau/Erl. Marie Müller» aufkreuzen, was auch bei andern häufig vorkommenden Namen zu Verwechslungen führt. Das alles hat natürlich mit der EDV zu tun (für Nichteingeweihte: Elektronische Datenverarbeitung). Jedes «Digit», sei es Buchstabe oder Zahl, das Ihren Namen, Ihr Geburtsjahr, Ihre Adresse usw. kundtut, besteht nur noch aus einem rechteckigen Loch. Da muss selbstredend sparsam vorgegangen werden, damit die wirklich nötigen Löcher auf der Lochkarte Platz finden! Diese Löcher werden dann beim Steueramt, bei der Bank und jeder beliebigen Firma «gespeichert».

Was ist wohl vom neuen Eherecht zu erwarten? Wer war so vermessen zu glauben, ein Ehepaar könne sich den Frauennamen als ersten Familiennamen zulegen? Ich sehe schwarz: Eine patriarchalische Welt baut jetzt schon vor, auf dass die Partnerschaft nicht ins Kraut schieesse. – Frauen, rettet Eure ledigen Namen, solange Ihr noch mitreden könnt, und zwar vor der Abstimmung! Marie Müller-Babel

Der «Wegweiser»

Als alleinstehende ältere Frau bekomme ich einen gedruckten «Wegweiser» vom Krankenhilfsverein für verschiedene Probleme

im Alter zugesandt. Viele gute Vorschläge sind in diesem Wegweiser zu lesen; doch dieser Rat? – ich schreibe wörtlich ab:

Wegweiser. Rat und Hilfe für Betagte. Todesfall: Bei Todesfall brauche ich zuerst ein ärztliches Zeugnis. Damit melde ich mich beim Gemeindefschreiber, der die Zeit der Beerdigung festlegt. Anschliessend suche ich den Pfarrer auf. E. B.

Liebe E. B., hoffentlich brauchen Sie diesen makabren Schluss des «Wegweisers» noch lange, lange nicht! Nina

Lauter wahre Geschichten

Beim Mittagstisch erzählt der Papi von einem sehr streitsüchtigen Ehepaar. Gegenwärtig sei es so schlimm, dass sie einander Flaschen auf dem Kopf zertrümmerten. Da meint der kleine Reto: «Gäu Papi, die läbe de i wiuder Ehe!»

*

Ein Schulmeister im Emmental, dessen Haus auf einem der sprichwörtlichen Höger steht, grub in den Sommerferien während dreier Tage im Schweisse seines Angesichtes seine Wasserleitung aus, damit sie ersetzt werden konnte. Ein etwa vierjähriger Bauernbub, der jüngste aus einer ganzen Schar von Kindern vom Hoger noch weiter oben, schaute interessiert zu. Am ersten Tag aus grosser Distanz, am zweiten etwas näher, am dritten vom Grabenrand aus und wagte sogar etwas zu fragen: «Was ma-



chisch?» Antwort: «Usgrabe für ne nöji Wasserleitig.» Pause. – Neue Frage: «Was bisch de du?» Antwort: «I bi Lehrer.» Grosse Pause. – Dann ein zweifelndes Kopfschütteln des Buben: «Ää, das gluubeni dir nid – du wärchisch ja!»

*

Es sagte der 76jährige Onkel tiefsinnig zu einer Nichte: «Lue, es isch haut eso im Läbe. Mi ma nid gschyde, was men autet.»

Hedle

«Reden ist Silber ...»

«Hier ist noch ein freier Stuhl», sagt eine Frau anlässlich eines Elternabends in der Schule. Ich kenne sie nicht, habe sie aber

schon hie und da gesehen. Da ich nicht unhöflich sein will, setze ich mich neben sie. Und dann geht es los! Innerhalb von zehn Minuten erzählt sie mir, einer Unbekannten, ihre halbe Lebensgeschichte. Nun weiss ich, wie alt ihre Schwiegermutter ist, wann ihr Bub die Masern hatte, was für Pyjamas ihr Mann trägt, wie oft ihre Schwägerin im Spital war und wie viele Katzen ihre Tante hat. Sie scheint auch zu denken, dass es mich interessiert, wie ihre Blinddarmpoperation verlaufen ist, was für einen Hund ihre Putzfrau hat und wie das Badezimmer der Nachbarn aussieht.

Dies alles will ich ja gar nicht wissen, aber der Redeschwall geht weiter wie ein endloses Ton-

bandgerät. Ich vernehme noch die ganze Liste ihrer Schlankheitsdiät (vom Resultat dieser Knäckebrotmahlzeiten mit Gurkenscheiben und Grapefruit-Saft ist allerdings nichts zu sehen), ich weiss, was für Gemüse ihr Mann am liebsten hat, was die Vorhänge in der Küche gekostet haben und auch noch, dass ihre Schwester einen 25 Jahre älteren Freund hat, der Vegetarier ist, violette Socken trägt und gerne Science-fiction-Romane liest. Meine Bemerkung «das geht mich eigentlich nichts an» wird ganz einfach überhört, und es geht weiter, weiter, weiter... Der Holzhammer des Vorsitzenden erlöst mich endlich.

Diese Frau hat einen Mann, einen Sohn, eine Tochter und

diverse Freundinnen. Warum sagt es ihr niemand? Könnte nicht irgend jemand ihr beibringen, sie solle nicht soviel reden? Mir selbst fehlt der Mut dazu, aber ein anderes Mal werde ich mich lieber auf den Heizkörper setzen als neben dieses lebende Tonband.

Erika M.

Liebe Erika, wer weiss, vielleicht hört ihr eben sonst nie jemand zu?
Nina

Kindermund

Beatrice kommt just in dem Moment zur Grossmutter ins Schlafzimmer gerannt, als diese ihre «dritten Zähne» im Glas versorgt. «Jesses, Grossmuetti!» schreit sie voller Schrecken, «hast du dein Skelett im Glas!?»
GR

Echo aus dem Leserkreis

Herzlichen Dank allen Leserinnen, die mir auf meinen Artikel «Winterastern, wenn die Veilchen blühen» in Nr. 44 so freundlich und zustimmend geschrieben haben. Dank aber auch dem Einsender, der mir mitteilt, dass er und seine Familie sich seit Jahren keine Spargeln, Erdbeeren und Kirschen mehr leisten können, Bohnen und Erbsen nur als Festessen. Vielleicht ist es gut, dass uns weniger gut gestellte Mitbürger sagen, wie sie leben müssen, und dass wir uns ein wenig schämen, so vieles als selbstverständlich anzunehmen.
Nina

Apropos Adoptiveltern!

Liebe Nina, mit Deinem Kommentar zu «Un-erwünschte – erwünschte Kinder» von F. St. in Nr. 46 hast Du mich aus dem Busch geklopft. Bist Du so sicher, dass sich nur Adoptivkinder im Rückblick andere Eltern wünschen? Ich würde keinen Unterschied zwischen leiblichen Eltern und Adoptiveltern zu machen wagen. Wie viele Kinder wachsen heute nicht mehr in geordneten Familienverhältnissen auf? Errechne hier den prozentualen Anteil der Adoptivkinder. Ich glaube, Du müsstest nach dieser Rechnung Deinen Kommentar korrigieren.

Was F. St. schreibt, möchte ich bestätigen. Für Adoptiveltern sind

Kinder immer Wunschkinder. Das Erziehen der Kinder ist für alle Eltern eine gleich schöne und gleich schwere Aufgabe, und der «Erfolg» basiert bei allen auf der gleichen Voraussetzung, nämlich auf Beispiel und Liebe.

Das Problem liegt nicht bei den Adoptivkindern oder -eltern. Es liegt bei den leiblichen Müttern dieser Kinder. Können sie, ohne selber Schaden zu nehmen, ihr Kind zur Adoption freigeben? Sie dürfen gewiss sein, dass ihr Kind auf diese Weise ein Plätzchen in Geborgenheit und Liebe fände und nicht von einer Stelle zur andern, von einem Heim zum andern versetzt würde. Aber diese grosse Entscheidung für die Zukunft ihres Kindes müssen sie selber fällen. Wie schwer dies ist, weiss nur, wer in diese Lage kam.

Ich habe bei der Abstimmung «Ja» gesagt zur Fristenlösung, damit Frauen inskünftig eine solche Entscheidung erspart bleibt und damit es keine armen, verschüpfen Kinder mehr gibt. Vorderhand gibt es sie aber noch. Und jedem dieser Kinder wünsche ich von Herzen ein warmes Heim bei lieben Adoptiveltern.
MW

Der Dia-Abend

In Nr. 44 hat «Hege» beschrieben, wie peinlich bisweilen aufgebrummte Dia-Abende im Sand verlaufen können...

Peinlich meiner Ansicht nach ebenso sehr für den Gastgeber, denn ich nehme an, dass den vielgerissten

Zufallsbekanntnen aus den USA, Manila, Kanada und Indien vertrauter sein dürften als Appenzell-Innerrhoden oder Küssnacht am Rigi. Dabei komme ich bereits auf die humorvolle Beschreibung in Manfred Schmidts rororo-Reisebüchlein, wo über Dias, selbstfotografierte, zu lesen ist:

«Dias, selbstfotografierte, sind nach der felsenfest verankerten Meinung aller Fotoamateure das Interessanteste, was man seinen Gästen bei abendlicher Geselligkeit bieten kann. Mit diesem weitverbreiteten Irrglauben sollte endlich einmal aufgeräumt werden. Er hält sich nur, weil noch nie ein Gast den Mut aufbrachte, die Flucht zu ergreifen, wenn der Dia-Projektor hervorgeholt wird. Die gequälte Höflichkeit, mit der ungeschuldige, zum Dia-Genuss gezwungene Opfer den pausenlosen und stets in höchster Erregung herausgesprudelten Erläuterungen des Gastgeber zu folgen versuchen, wird von diesem niemals wahrgenommen. Sein Blick ist nämlich so gebannt an die Projektionswand gefesselt wie die Zwangszuschauer an ihre Stühle. Jeder wird gerne zugeben, dass es kaum etwas Erhebenderes geben kann, als sich selber in fotografischer Wiedergabe zu betrachten. Aber erfahrungsgemäss interessieren keinen Menschen Bilder, auf denen er selber nicht mit drauf ist. (Nackedei-Fotos bilden die einzige Ausnahme.) Alle Freunde eigener Dias werden hiermit gebeten, sie nur dann vorzuführen, wenn die Gäste unaufgefordert danach verlangen. Das tun sie jedoch nur, wenn der Abend furchtbar langweilig ist.»

Sans rancune, liebe «Hege».

Liselotte Spaeth

Hamburger (Nr. 44)

Verehrte HiCu, darf Ihnen ein alter Soldat erklären, der von 1939 bis 1945, zuerst als LmgS (Leichtes-Maschinengewehr-Schütze) und mehrheitlich als Gr (Grenadier) den Aktivdienst mitgemacht hatte, was ein Hamburger in unserer Armee ist?

Schon zu jener Zeit, als in Hamburg der grösste Hafen des europäischen Festlandes war, bezeichnete man alle Seeleute, die an Land kamen, als Hamburger. Trotz festem

Boden unter den Füßen bewegten sie sich so unsicher, wie sich ein der RS (Rekrutenschule) entlassener Sdt (Soldat) in seiner neuen Kp (Kompagnie) fühlt.

Im Aktivdienst waren die Hamburger die Opfer für die ZT (Zimmertour = Stroh aufschütteln, die Borsten der Zahnbürsten nach links ausrichten etc.), für die SR (Sch... Reinigung), FM (Fassmannschaft), SW (Sonntagswache) usw. Es blieb einer solange Hamburger, bis der nächste Schub aus der Kaserne kam. Uebrigens haben wir auch die jungen Kpl (Korporäle) und Lt (Leutnants), die zur Kp kamen, als gewinkelte und gestreifte Hamburger bezeichnet.

Aber etwas haben wir nie gemacht, nämlich die jungen Kameraden mit einer Buchstabenkombination benannt. Dazu hatten wir, nebst dem gebräuchlichsten Hamburger, noch andere liebevolle Bezeichnungen, vom Setzlig über das grüne Rüebli bis zum ungeschorenen Mondkalb.

Herzlichst Ihr Gr a. D. Fredy

Reklame

Wie Sie Verstopfungen bekämpfen können!

Langes Sitzen, mangelnde Bewegung und unzureichende Ernährung sind oft die Ursachen lästiger Verdauungsbeschwerden.

Dragées 19 helfen zuverlässig und schnell gegen Verstopfung und Darmträgheit. Dragées 19 enthalten wirksame pflanzliche Stoffe, die die Trägheit des Darmes beseitigen und eine Abföhrhilfe darstellen. Sie enthalten zudem einen ganz speziellen organischen Wirkstoff, welcher den Gallenfluss anregt und den Verdauungs-

gang erleichtert. Dadurch können auch Völlegefühl und Blähungen behoben werden, sofern Verdauungsbeschwerden die Ursache dieser Übel sind. Sie fühlen sich wieder frei und unbeschwert. Diese besondere Wirkstoffkombination erklärt den guten Erfolg von Dragées 19.

Dragées 19 helfen bei Verstopfungen zuverlässig. Dragées 19 gegen Verstopfung und Darmträgheit erhalten Sie in Ihrer Apotheke und Drogerie.

WINTER IM TESSIN

(AUCH FÜR WEIHNACHTSTAGE):

Z. B. IN:

- **MORCOTE HOTEL OLIVELLA (TÖPFERKURSE)**

- **CASLANO HOTEL GARDENIA (FITNESS-, YOGA-KURSE 78)**

- **ROVIO/PARKHOTEL (SPEZIAL-RENTNER-ANGEBOT)**

+ **PROSPEKT «WINTER IN LUGANO»**

AUSKUNFT: ETT/EMH 6501 BELLINZONA